

Herausgeber: A. M. Graf

Ratgeber Motivation fürs Studium:

Aussteigen oder Durchhalten? Was unterscheidet Studienabbrecher von anderen Studierenden?

Ausgangspunkt der Studie von Schiefele, Streblo und Brinkmann (2007) war, die Gründe des Studienabbruches (unterschieden nach Früh- und SpätabbrecherInnen) zu analysieren und diese mit Weiterstudierenden zu vergleichen (vgl. Schieferle u.a., 2007).

In bisherigen Studien wurden drei relevante Bedingungsfaktoren untersucht:

1. **psychologische Faktoren** (z.B. Leistung in Schule/Studium, eigene Leistungsbeurteilung, Lern- und Arbeitsstrategien, Zeitmanagement, Studieninteresse, soziale Kontakte, usw.),
2. **soziodemografische Merkmale und Rahmenbedingungen** (Alter, Kinder, abgeschlossene Bildung, Lebensansprüche, finanzielle Bedürfnisse, Erwerbstätigkeit, usw.) und
3. **institutionelle Merkmale** (Lehrqualität, Prüfungsmodalitäten, Beratungsangebote, usw.) (vgl. Schieferle u.a., 2007).

Definitionen, Gruppen und Analyse

Diese Studie vergleicht 47 StudienabbrecherInnen (Früh- und SpätabbrecherInnen) mit einer parallelisierten Referenzgruppe von Weiterstudierenden (jeweils zwei reguläre Studierende pro AbbrecherIn) hinsichtlich des Studienfachs, Geschlechts und Alters.

StudienabbrecherInnen sind Personen, welche ihr Studium abgebrochen und an keiner anderen Universität fortgesetzt haben, hierbei wird zwischen Früh- (Abbruch im ersten Studienjahr) und SpätabbrecherInnen (Abbruch ab dem dritten Semester) unterschieden. Die Gruppe Weiterstudierende umfasst sich regulär im Studium befindende Personen. Viele der mittlerweile schon ermittelten Bedingungsfaktoren wurden überprüft und durch die Bereiche Motivation, Selbstkonzept, Lernstrategien, soziale Kompetenz und Lehrqualität ergänzt. Zusätzlich wurden Variablen wie Abiturnote, selbsteingeschätzter Kenntnisstand, finanzielle Situation und Berufsausbildung berücksichtigt (vgl. Schiefele u.a., 2007).

Ergebnisse zu Studienbeginn

Aufgrund der fehlenden Betroffenheit aller wurden die Faktoren Kinder, Berufsausbildung und Stipendien nicht berücksichtigt. Im Bereich Wohn- und Lebensform wurde kein Unterschied festgestellt, gleiches gilt im Bereich der Finanzierung. Die Studie bewies, dass Früh- und SpätabbrecherInnen über schlechtere Abiturnoten als ihre Referenzgruppen verfügten. Auffällig war, dass SpätabbrecherInnen besser Noten hatten als FrühabbrecherInnen. Im Bereich der Motivation zeigen StudienabbrecherInnen einen niedrigeren Wert als die Weiterstudierenden auf. Speziell bei Studieninteresse und Demotivation sind signifikante Unterschiede ersichtlich. Bei der epistemischen Neugier war nur zu den FrühabbrecherInnen ein Unterschied merkbar. Keine Unterschiede wies das Selbstkonzept aus. Lernstrategien wurden, laut der Studie, von SpätabbrecherInnen seltener

genutzt. Die soziale Kompetenz und die epistemologischen Überzeugungen ergaben keine wesentlichen Unterschiede, jedoch im Bereich der Beurteilung der Lehrqualität hoben sich SpätabbrecherInnen stark von ihrer Referenzgruppe ab, anders als FrühabbrecherInnen. Die Faktoren Kompetenz/Engagement und Leistungsdruck ergaben auch keine signifikanten Abweichungen der jeweiligen Gruppen (vgl. Schiefele u.a., 2007).

Ergebnisse zum Abbruchzeitpunkt

Um angemessenen vergleichen zu können, wurden hier derselben Messzeitpunkte beider Gruppen gewählt.

Im Bereich Finanzierung ergaben sich wieder keine Unterschiede, jedoch der selbsteingeschätzte Kenntnisstand wurde von SpätabbrecherInnen niedriger als von Weiterstudierenden beurteilt. Ein Haupteffekt für die Faktoren Abbruch und Zeitpunkt ergab die Variable Motivation. Keine Unterschiede wies wiederum das Selbstkonzept auf. Auch das Studieninteresse, die leistungsorientierte extrinsische Motivation, die Demotivation und die intrinsischen Berufsziele waren Faktoren für den Abbruch. Der Faktor Zeitpunkt wurde bis auf das Studieninteresse von denselben Variablen beeinflusst. SpätabbrecherInnen zeigen in allen vier Variablen die ungünstigsten aus. Wesentliche Unterschiede waren bei den Lernstrategien im Bezug auf Abbruch und Zeitpunkt zu finden. Planungs-, Regulationsstrategien und Zeitmanagement waren erhebliche Faktoren für den Abbruch. Weiter zeigen SpätabbrecherInnen die niedrigsten Werte in Planung, Regulation, Anstrengung und lernen mit anderen auf. Die soziale Kompetenz erwies bedeutsame Ergebnisse der Faktoren Zeitpunkt und Abbruch aus. Den Faktor Abbruch betrifft vor allem die soziale Ängstlichkeit, die von den AbbrecherInnen gesamt geringer beurteilt wurde, als bei ihrer Referenzgruppe. Die soziale Integration von SpätabbrecherInnen im Studium jedoch fiel wieder sehr gering aus. Früh- und SpätabbrecherInnen beurteilen die Lehrqualität in ihrem Fach geringer als Weiterstudierende. Lehrveranstaltungen (Gesamtbeurteilung), Relevanz der Lehrinhalte und Höhe des Leistungsdruckes werden weniger schlecht beurteilt als die Kompetenz und das Engagement der Lehrenden (vgl. Schiefele u.a., 2007).

Daraus lassen sich Leitsätze ableiten, die allgemeingültig sind:

Aus **psychologischen und biologischen Grundlagen des Lernens** lassen sich folgende Grundsätze ableiten:

- Lernstoff, der gut **strukturiert** ist, lässt sich besser aufnehmen.
- **Interdisziplinäres** Arbeiten fördert die Informationsvernetzung im Gehirn und somit das Behalten.
- **Wiederholungen** sind wichtig, damit die synaptischen Bahnen (Engramme) so stabil werden, dass sie jederzeit aktiviert und damit die gespeicherten Informationen erinnert werden können.
- Das Lernen fällt leichter, wenn mehrere **Sinne** daran beteiligt werden.
- **Zu viel** Lernstoff auf einmal mindert den Lernerfolg.
- Negative **Gefühle** behindern das Lernen. Eine positive emotionale Besetzung des Lernstoffs hingegen fördert seine Speicherung im Gedächtnis.
- Auch **körperliche** Phänomene wie Krankheit, Erschöpfung, Müdigkeit oder Völlegefühl beeinträchtigen das Lernen.

Quelle: <http://www.wissen.de/> (09-05-05)

Motivation ist also der wirksamste Antrieb zum Lernen und bestimmt den Lernerfolg entscheidend, wie die oben erklärte Studie belegt.

Besonders lernwirksame und zudem direkt auf die Sache bezogene Motive sind Neugier und Interesse. Man wird im Verlauf eines Studiums immer wieder gezwungen sein, sich mit Themen zu befassen, die nur wenig interessieren. Das in weiter Ferne liegende Diplom und die Erwartung eines hohen Einkommens im späteren Beruf werden Dich dabei auf die Dauer kaum nachhaltig zum Lernen und Arbeiten motivieren. Du mußt Dir also **Zwischen- und Hilfsziele** setzen, die Du realistisch in überschaubaren Zeitabschnitten verwirklichen kannst. Diese Ziele sollten realistisch sein und nicht überzogen. Wer sich zuviel vornimmt, der scheitert leichter!

Denke jedenfalls stets daran: Auch auf kleine Erfolge kann man stolz sein. Eine bestandene Prüfung ist ein Grund zur Freude und stellt eine Belohnung für den Aufwand und die Mühen im Studentenleben dar. Je mehr es dabei auf den Bachelor Abschluß oder das Diplom zugeht, desto mehr Erfolge kann man sehen. Diese selbst erarbeiteten kleinen und großen Erfolge dienen ebenfalls als Motivation und spornen weiterhin zu guten Leistungen an.

Die Fülle des Geforderten kann leicht mutlos machen und führt immer wieder zum Studienabbruch oder zum Langzeitstudium. Erfolgversprechend und positiv verstärkend ist es, wenn Du im vorgegebenen Rahmen der Prüfungsordnung den Erwerb der diversen Scheine, die Prüfungen und die gegebenenfalls nachzuholenden Prüfungen gleichmäßig auf den zur Verfügung stehenden Zeitraum verteilst. Dabei ist es schon schwierig, Motivationen zu erzeugen, aber dennoch ist es nicht ganz unmöglich!

Deine Motivationsstruktur kannst Du allerdings nur dann nachhaltig verbessern, wenn Erfolgserlebnisse das Selbstvertrauen stärken und damit neue Motivationen freisetzen. Dieses Ziel erreichst Du allerdings nicht in einem einzigen euphorischen Kraftakt, sondern nur, indem Du langfristig und gezielt Schritt für Schritt Dein Leistungsvermögen durch Planung, Ausführung und selbstkritische Kontrolle verbesserst. Dabei auftretende Mißerfolge solltest Du in ihrem Stellenwert realistisch beurteilen und weder über- noch unterschätzen.

Zwar ist gewohnheitsmäßiges Verhalten im Leben wichtig, aber viele Lernvorgänge bedürfen einer anderen Erklärung. Bei der instrumentellen Konditionierung geht man davon aus, daß **Belohnung und Erfolg** den Lernprozess fördern. Erfolgserlebnisse fördern nicht nur das individuelle Lernen, sie steigern zugleich das **Selbstbewußtsein** und ermutigen zu größeren Aufgaben. So gestärkt, setzt man sich neue oder höhere **Lernziele**, womit häufig eine stärkere **Motivation** für das eigene Lernverhalten einhergeht. Beim selbstorganisierten und selbständigen Lernen erfährt man von außen eher wenig Belohnungen, sondern man wird sich immer wieder selbst auf die Schulter klopfen müssen. Deshalb hier nun nochmals die Grundlagen, wie man die Erkenntnisse der instrumentellen Konditionierung umsetzen kann:

- **Zerteilen großer Lernblöcke in sinnvolle kleine Lernschritte!**
- **Belohnen nach jedem Lernschritt!** Je nach der Größe des Lernschrittes kann das eine Tasse Kaffee, ein Plausch mit dem WG-Kumpanen oder auch ein Besuch im Schwimmbad sein.
- **Die Belohnung sollte unmittelbar auf das gewünschte Verhalten folgen!** Also gleich nach Abschluß der vorgenommenen Lerneinheit die Tasse Kaffee trinken, gleich den Plausch abhalten oder ins Schwimmbad gehen. Die Belohnung nicht aufschieben, sonst verfliegt die Wirkung. Und auch nicht vorher die Situation verschlechtern, nur um sich dann belohnen zu können. Das macht sich schlecht für die Motivation, da man innerlich durchaus weiß, dass man verzichten musste, nur um jetzt eine Belohnung zu bekommen.

Für strukturiertes Arbeiten gibt es Organisationshilfen wie Arbeitspläne oder To do-Listen mit denen man den Erfolg meßbarer macht und sich Teilziele leichter definieren kann. Siehe dazu auch den Artikel zu [Hilfsmittel der Motivation](#).

Erschienen auf www.cometomove.de
als allgemeiner Ratgeber aus der Serie: Motivation fürs Studium

Herausgeber: A. M. Graf mit Quellen aus:

Schiefele, U., Streblow, L., Brinkmann, J. (2007). Aussteigen oder Durchhalten – Was unterscheidet Studienabbrecher von anderen Studierenden? Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 127-140.